# Transalpines

Autor(en): **Fritsch, Gerolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **22 (1980)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-550379

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Transalpines

*Gedichte von Gerolf Fritsch*

## *Das Reis aus Tannin*

Bei Sonnenaufgang
liegen die Weinberge breit
im Eidechsenlicht,
ohne Vögel,
smaragdgrün,
starr von Kupfervitriol,
in den Achselhöhlen den vergifteten Gott.

Aber mittags
zwischen Poulet arrosto und schwarzem Kaffee
trinken wir ihn granatrot,
wie vormals Strabon,
kurz vor der Untergangszeit,
il Vino di Valtellina
dell'ormai famoso Vitigno Nebbiolo —

Denn das ist das Los,
das uns bevorsteht:
Nicht dem Wasser gleicht die Seele des Menschen,
sondern dem Wein —
Vom Bodensatz hebt sie sich ab
in hellem Granatrot,
im Schnabel ein Reis aus Tannin.

## *Sforzato*

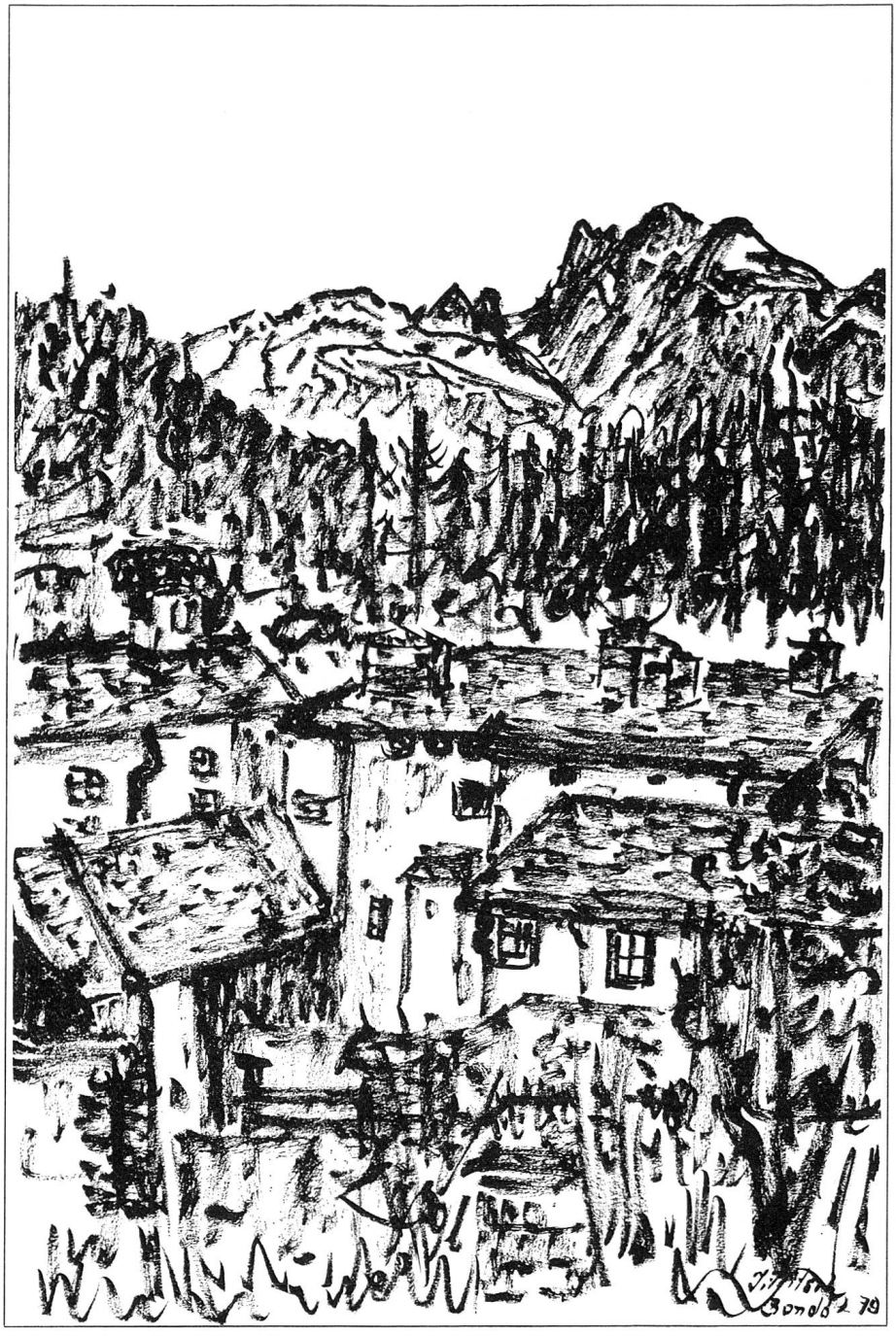
Sforzato heißt er,
der erst am Stocke
und dann in der Luft reift
auf hohen Leitern
unter den Nüstern der Heiligen,
die auf ihren Himmelsbänken liegen
bis zum Dezember —

Zu diesem Zeitpunkt
wird er gekeltert:
Sein Feuer heilt
alle Gebrechen;
selbst den Stumpfsinn
treibt er aus.

Er empfiehlt sich
allen Pädagogen.

Weiblichem gegenüber
senkt er die Hörner,
sein hochroter Rachen
würzt die Luft.
Man darf ihn nicht fürchten,
dann schmiegt er
sich an das Knie.

Die Heiligen lächeln
vom Himmel herab,
nur St. Paulus wendet sich ab:
Er schreibt einen Brief ins Veltlin
über die Unzucht des Stiers.



Südliches Dorf

*Silenos Nebbiolo*

Eugenio,
freundlicher Bruder,
Menschenfreund,
keine Farbe ist schöner als dein Granatrot.

Viele schlagen einander tot.
Doch manche pflegen das alte Kulturgut,
den Ölbaum, die Rebe:
Besseres kann man nicht tun.

Wenn die letzten Wolken
über den Tälern niedergehn,
über den Inseln
die letzte Flut —
aus der Rinde
wird noch das alte Angesicht schaun,
Silen oder Pan,
mit glänzenden Wangen.

*Gebet*

Aus der Erde
zieht die Rebe die Kraft;
der Staub der Wege,
der Schweiß der Hände
bleibt in der Maische zurück.

Vergib uns unsere Sünden
und gib uns heute und immer
den täglichen Wein,
Vater des Rebstocks, —
vertilge hingegen die Blattlaus
und alles,
was den grünen Schurz
um deine Lenden
befleckt.

*Die Freiheit*

Nicht herzustellen
ist die Freiheit,
von rechts nicht
und auch nicht von links;
nur wer getrunken hat,
kennt sie von Anfang.

Den ersten Becher
kann niemand ersetzen,
und niemand lernt gehen,
aufrecht und standhaft,
den der erste Wein nicht genährt.

Wer leben will,
der leere von früh an
den schmiegsamen Becher
und backe auf eigener Flamme
sein Brot.

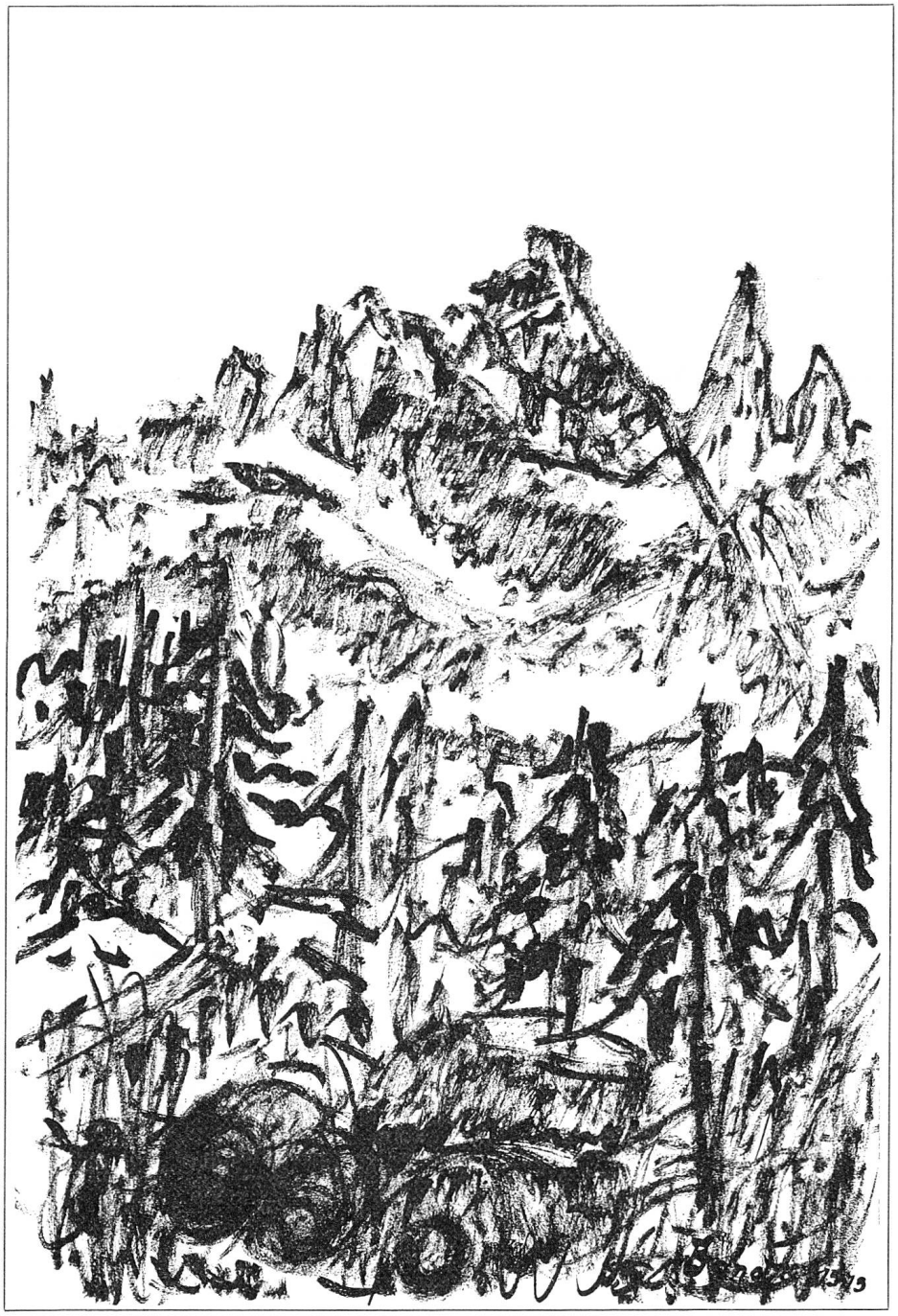
Die Freiheit
kann man nicht liefern:
Noch immer wächst sie
zwischen Rebstock und Maiskorn
blinzelnd zur Haustür herein —
nur wer trinken gelernt hat,
erkennt sie sogleich.

*Die Wahrheit*

Streng' dich nicht an,
die Wahrheit zu sagen:
denn sie ist doppelt von Anfang.

Sprich,
und sie redet aus dir;
wer zu hören gelernt hat,
wird sie entziffern —

ein Stück unter dem,
was du sagst.



Bergwald

*Die Zeit*

Das Maß der Zeit:
Granit
Das Maß der Zeit:
Wasser
Das Maß der Zeit:
Wald
Das Maß der Zeit:
Eiche und Arve
Das Maß der Zeit:
Schweigen, das tickt
Das Maß der Zeit:
Dein Herz

*Bondo*

Wo die Luft
südlich ist
und der Mond
noch eine Melone —

Gurkenkühl
der Schatten ums Haus:
leg' dich nieder und schlaf!

Leiser
als du denkst
laufen die Flüsse herab.

*Im Wald*

*Marietta und Mathias Balzer gewidmet*

Natürlich
lügen die Dichter zuviel —
trotzdem
ist der Wald
nicht kleiner geworden,
weil er durch viele Bücher ging.

Ob südlich
von Eumeswil
oder
dem Horn von Tinizong gegenüber:
allmählich
versickern die Pfade,
löst,
gelehnt an den Erzberg,
die grüne Sonne sich auf.

Rückkehr,
die niemandem gilt:
Gesichter,
Fratzen,
Schädel, weißgeschabt,
darinnen
Gesumm von Bienen —
der Sommer schichtet Gebein.

Caccia la cotschna!

*Rückblick*

Hängemattentage,
die Luft steht still, als atmete man kaum,
schaukelnd hält man seine Lage
und die Sonnenblumen lehnen quer am Zaun —

Blick zurück ins Weingelände,
vorbei am Giebelstück und Apfelbaum,
leise schreitet durch die Wände
das Kind vom Nachbarhaus und rudert fort im Blaun —

Nichts bewegt die Kuhgeläute,
Geruch aus milden Tälern bringt der Wind von Süd,
die Wespe surrt und ritzt die Häute,
aus denen süßer Saft gemischt mit Fäulnis sprüht.

*(Zeichnungen Orig. 21x28: Ingeborg Fritsch)*